Desinfektionsmittel in Trinkflasche gemischt

Schülerin (14) in Hamburg mit Säure vergiftet - jetzt spricht Mobbing-Experte Klartext

Mittwoch, 30.09.2020, 17:57 · · von FOCUS-Online-Autorin Elisabeth Hussendörfer




gettyimages/Carsten Stahl

- FOCUS-Online-Autorin Elisabeth Hussendörfer

Mittwoch, 30.09.2020, 17:57

An einer Hamburger Schule soll einer Neuntklässlerin Säure in die Trinkflasche geschüttet worden sein. Körperlich ging der Vorfall glücklicherweise glimpflich aus. Aber seelisch? Anti-Mobbing-Trainer Carsten Stahl über die Vorkommnisse und seine Forderungen an die Politik.

Herr Stahl, wieder einmal geht ein Fall durch die Presse, der erschüttert: Eine 14-jährige verlässt den Unterricht und geht zur Toilette. Als sie zurückkommt und aus ihrer Trinkflasche trinkt, hat sie einen Geschmack von Desinfektionsmittel im Mund. Das Mädchen übergibt sich.

Zum Glück, wie sich später herausstellt, denn im Trinken befand sich giftige Säure. Die Substanz ist sichergestellt worden, ein Polizeisprecher hat Ermittlungen wegen gefährlicher Körperverletzung bestätigt. Was sagen Sie zu den Geschehnissen?

Carsten Stahl: Als ich davon gehört habe, kam mir sofort dieser eine Gedanke: Man wird es wieder als bedauerlichen Einzelfall abtun. Wie gewohnt habe ich die Infos zum Fall bei Facebook gepostet. Dabei habe ich getan, was ich immer wieder tue: Ich habe den betroffenen Eltern meine Hilfe angeboten. Ganz einfach aus der Erfahrung heraus, dass Menschen mit Mobbing häufig alleine gelassen werden.

Tatsächlich hat der Stiefvater des Mädchens mein Unterstützungsangebot mitbekommen. Gestern haben wir lange miteinander telefoniert. Leider hat alles wieder ins Bild gepasst. Denn auch diesmal war der Schule seit langem bekannt, dass ein Mensch gequält wird. Aber es wurde nichts unternommen.

Erleben Sie das oft, dass Schulen passiv bleiben, wenn Kinder Opfer von Mobbing werden?

Stahl: Oft? Dass es anders läuft und man das Thema beherzt und offensiv angeht, ist die Ausnahme! 'Woher wissen Sie das?', fragen Eltern gemobbter Kinder mich oft, wenn ich in Gesprächen vorwegnehme, wie Lehrer und Schulleitungen vermutlich reagiert haben. Weil es fast immer so läuft, sage ich dann.

Seit vier Jahren ist das 14-jährige Mädchen aus Hamburg aufgrund körperlicher Einschränkungen von Mitschülerinnen und Mitschülern drangsaliert worden. Das Mädchen trägt eine Brille, ist ein bisschen pummelig, hat eine leichte Sprachstörung. Offensichtlich ist es an dieser Schule nicht gelungen, Respekt für Andersartigkeit zu schaffen. Der Stiefvater des Mädchens sagt, er sei mehrfach beim Rektor gewesen. 'Das wird schon wieder', hören Eltern oft. Oder ‚noch schlimmer: 'Ein Stück weit gehören da immer auch zwei Seiten dazu.' „Blaming the victim“ nennen Fachleute das.

Ist das denn verbreitet, dass Mobbingopfern zumindest eine Teilschuld gegeben wird?

Stahl: Zumindest unbewusst, ja. 'Was hast du selbst dazu beigetragen?' Sogar Mütter und Väter betroffener Kindern fragen so. Völliger Blödsinn! Die Wahrheit ist, dass Kinder, die in der einen Schule zum Opfer werden, in der anderen völlig unauffällig bleiben. Die Wahrheit ist auch: Weder die Brille noch der Sprachfehler sind Grund für die Hänseleien der Hamburgerin.

So was ist lediglich der Aufhänger. Die feindseligen Gefühle gegen die Betroffenen entstehen, wenn ein entsprechender Nährboden vorhanden ist. Heißt: Nicht das Opfer hat ein Problem. Das System ist krank.

Muss man das auch als Kritik an den Lehrkräften verstehen?

Eines vorweg: In den sieben Jahren, in denen ich als Anti-Mobbing-Trainer aktiv bin, habe ich extrem engagierte Lehrer und extrem engagierte Schulleitungen erlebt! Ich habe mit Menschen gesprochen, die das Problem sehen und sagen: 'So kann es nicht weitergehen.' Meiner Erfahrung nach läuft es allerdings in über der Hälfte der Fälle eher wie an der Hamburger Schule. 'Es gibt bei uns kein Mobbing Problem', heißt es. Ich frage mich: Wie soll das gehen, wenn laut einer aktuellen Studie eine Million Kinder regelmäßig von Mobbing betroffen sind?

Wie kann es sein, dass so viele schweigen – bei einem gleichzeitig offensichtlichen Problem?

Stahl: Aus Angst. Der Schulleiter hat Angst, seine Schule könnte als Problemschule dastehen. Dass es heißen könnte: 'Der scheint seinen Laden nicht im Griff zu haben'. Dasselbe gilt für Lehrer. Zugegeben: Es hat eine Weile gedauert, bis ich durchschaut habe, was da läuft. Gut sieben Jahre ist das jetzt her, mein Sohn war gerade eingeschult. An seinem zweiten Tag als Erstklässler wurde er von vier älteren Jungs zusammengeschlagen.

Als ich zum Rektor bin dann: 'Sowas passiert hier sonst nie, ein Einzelfall', das übliche Bla-Bla. Erst als ich gesagt habe, wer ich bin – ich habe damals noch als Schauspieler gearbeitet - und dass die Sache für die Presse interessant sein könnte, begann der Schulleiter, die Karten auf den Tisch zu legen.

Hilflos wirkte er auf einmal, fast tat er mir leid. Diejenigen Schulen im Stadtteil, die keine oder nur wenige Gewaltmeldungen machen würden, stünden nach außen gut da, meinte er. Und dass man selbst unter Druck gerate. Brennpunkt – dieses Stigma scheinen Schulen mit allen Mitteln vermeiden zu wollen.

Wie sind Sie damit umgegangen, als Sie sahen, wie hilflos man an der Schule Ihres Sohnes war?

Stahl: Längerfristig, indem ich beschlossen habe, gegen Mobbing zu kämpfen – so geschehen mit erst 25 und bis heute fast 70 000Schülern. Kurzfristig habe ich damals im nächsten Schritt der Senatorin geschrieben. Mehrmals. Auch hier kam Hilflosigkeit durch. Dieses 'das könnte jetzt so aussehen, als hätte ich meine Zuständigkeiten nicht im Griff'. Und so ist es überall, bis ganz oben in den Hierarchien, weiß ich inzwischen.

Würde ein Minister zugeben, dass wir in Deutschland ein Mobbingproblem haben, hätte die Opposition sofort einen Angriffsfeld: Schau, der hat es nicht unter Kontrolle. Als Geschwür unserer Gesellschaft bezeichne ich Mobbing auch, denn es zieht sich durch sämtliche Bereiche unseres Zusammenlebens.

Wo wird denn noch gemobbt, außer an Schulen?

Stahl: Überall. Immer öfter erhalte ich inzwischen Anfragen von Kindergärten. Auch coache ich Unternehmen, die sagen: Wir haben solche Ausfälle, das können wir uns nicht weiter leisten. Andere Bereiche hingegen profitieren - Mobbing ist ja ein Quotengarant. Schauen wir uns nur beliebte Fernsehformate wie Germany’s Next Topmodel, DSDS oder Dschungelcamp an. Dass Menschen vorgeführt werden, ist hier Alltag.

Und damit geht es los: Wir sitzen vor diesen Sendungen, amüsieren uns auf Kosten anderer. Vielfach machen wir uns nicht klar, was wir damit nicht zuletzt auch unseren Kindern gegenüber vorleben. Und was für Folgen wir gesamtgesellschaftlich in Kauf nehmen, von Depressionen, die durch Mobbing ausgelöst werden können, bis hin zum Suizid. Sie glauben nicht, wie viele Hilfeschreie ich täglich von Menschen bekomme, die sich komplett alleine gelassen fühlen.

Das Thema ist unangenehm, ich weiß, man beschäftigt sich nicht gern damit. Hätte ich mir zum Beispiel den Umweltschutz auf die Fahnen geschrieben… ich bin sicher: Ich hätte es leichter, würde eher gehört werden. So aber muss ich kämpfen. Ich engagiere mich mit Mahnwachen vor Schulen und mit Demos. Ich gehe über die Medien an die Öffentlichkeit und ich gehe dahin, wo sich etwas verändern muss: Zu den Politikern. Ich war bereits in mehreren Landtagen, bin auch im Bundestag gehört worden.

Was sind Ihre Forderungen?

Stahl: Der Fisch stinkt vom Kopf, sage ich immer. Wirklichen Erfolg werden wir erst haben, wenn das Problem ganz oben gesehen wird. Wenn das Mitgefühl der Zuständigen größer ist als die Angst vor Gesichtsverlust. Der **offene Umgang** und dass endlich anerkannt wird, dass Mobbing an jeder Schule in Deutschland Thema ist, mal mehr, mal weniger, ist für mich **der erste Schritt** hin zu einer Lösung.

Der **zweite** ist, dass **Mobbing als Thema** endlich **in der pädagogischen Ausbildung** und im Lehrerstudium verankert wird, was bis heute nicht der Fall ist. **Punkt drei**: **Präventionsangebote** müssen für alle Schulen **verpflichtend** sein. Keine Ausreden! Kein „bei uns gibt's sowas nicht"! Als letztes, Punkt vier, wünsche ich mir ein Meldeverfahren für Mobbingfälle. Das Thema muss transparent gemacht werden! De facto passiert eher etwas anderes: Mobbingopfern wird von Anzeigen abgeraten. 'Das bringt nichts', heißt es. Oder auch: Das arme Kind, so leidet es doch nur noch mehr.

Sie raten also, Mobbing anzuzeigen?

Stahl: Ja, auch im aktuellen Fall in Hamburg habe ich das getan. Wenn es keine konkreten Verdächtigen gibt, kann man auch anders aktiv werden. Etwa, indem man die Schule wegen unterlassener Hilfeleistung gegenüber Schutzbefohlenen anzeigt. Wir erleben immer wieder, dass durch entsprechenden Druck etwas in Bewegung kommt.

Sie sprachen gerade das Thema Prävention an. Ihre Anti Mobbing-Trainings sind legendär. Dass Kinder dabei oft zu weinen beginnen, gilt in Fachkreisen als umstritten.

Stahl: Tatsächlich wird es in meinen Trainings oft sehr emotional und das ist gewollt so. Es geht mir darum, einen Raum zu schaffen, in dem ein jeder sich öffnen kann. In dem Kinder und Jugendliche vielleicht erstmals von eigenen Mobbingerlebnissen erzählen. Tatsächlich zeigt sich bei all meinen Trainings: Fast jeder war schon von Mobbing betroffen. Als Opfer, als Täter oder als Mit-Täter - wobei das eine das andere oftmals bedingt.

Denn 90 Prozent der Täter waren selbst eines Tages Opfer und versuchen, über den Switch aus der Rolle rauszukommen. Was aber nicht heißt, dass der Schmerz und die Scham damit vergessen sind.

Sie machen kein Geheimnis daraus, dass sie selbst als Kind gemobbt wurden…

Stahl: Im Gegenteil. Allerdings kommt die Info in meinen Trainings durch die Hintertür. Ich erzähle zunächst die Geschichte vom zehnjährigen, rothaarigen Jungen, der Angst hatte zur Schule zu gehen, weil er geschubst, geschlagen, bespuckt wurde. Ich erzähle auch, wie dieser Zehnjährige eines Tages verfolgt worden und in eine drei Meter tiefe Baugrube gefallen ist. Wie er deswegen mit schweren Verletzungen im Krankenhaus lag.

Erst ganz am Ende sage ich: Dieser Junge, das war ich. In diesen Momenten wird es still in den Aulen und Turnhallen der Schulen. Sehr still. Manchmal ist das der Moment, in dem erste Tränen fließen. 'Und, was bin ich nun in euren Augen?' frage ich dann. Ein schwacher Mensch? Ein Loser? Weniger wert? Oder bin ich vielleicht sogar ein Held, weil ich den Mut habe, über das Erlebte zu sprechen?

'Wer von euch möchte an dieser Schule etwas verändern?' Auf diese letzte Frage von mir steuert alles zu. Noch während ich rede, hole ich Plakate raus, kippe Stifte aus. „Stoppt Mobbing" steht auf den Plakaten, die später über und über mit Unterschriften versehen in Klassenzimmern und Pausenhallen hängen. Das macht was mit den Schülern, bin ich überzeugt. Natürlich lassen sich Strukturen, die Mobbing begünstigen, nicht auf Knopfdruck verändern. Doch immer wieder erinnert zu werden, kann ein erster Schritt sein.

Kritiker werfen Ihnen vor, Ihre Trainings seien nicht nachhaltig. Außerdem würde möglicherweise etwas aufgebrochen, mit dem die Kinder dann alleine gelassen seien.

Stahl: Ich kenne die Kritik und kann dazu sagen: Viele der Leute, die so argumentieren, habe ich zu meinen Trainings eingeladen. Kein einziger ist gekommen. Die meisten scheinen auch nicht zu wissen, dass ich nach den Trainings in Workshops mit Lehrern und Eltern weiterarbeite. Und dass es an den Schulen, die ich besuche, so genannte Buddys gibt – Schüler, die mit mir in Kontakt bleiben und sich melden können, wenn es brennt.

Man kann dann zum Beispiel kurzfristig eine Online-Schalte organisieren. Es gibt viele Möglichkeiten, aktiv zu werden. Und es gibt viele Schulen, die einfach nur dankbar sind, mit meiner Hilfe einen ersten Schritt gegangen zu sein. „Best Schultag ever“, steht auf der Homepage einer dieser Schulen. Klar, sowas freut einen.

Aber etwas anderes ist noch vielwichtiger: Es scheint sich rumzusprechen, dass man sich als Einrichtung nicht zu schämen baucht, wenn man in Sachen Mobbing Farbe bekennt. Ganz im Gegenteil, so sehe ich es. Und vielleicht hat es dem ein oder anderen Schüler ja bereits das Leben gerettet, dass eine Schule das erkannt hat.

© FOCUS Online 1996-2021

Fotocredits:

gettyimages/Carsten Stahl
Alle Inhalte, insbesondere die Texte und Bilder von Agenturen, sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur im Rahmen der gewöhnlichen Nutzung des Angebots vervielfältigt, verbreitet oder sonst genutzt werden.